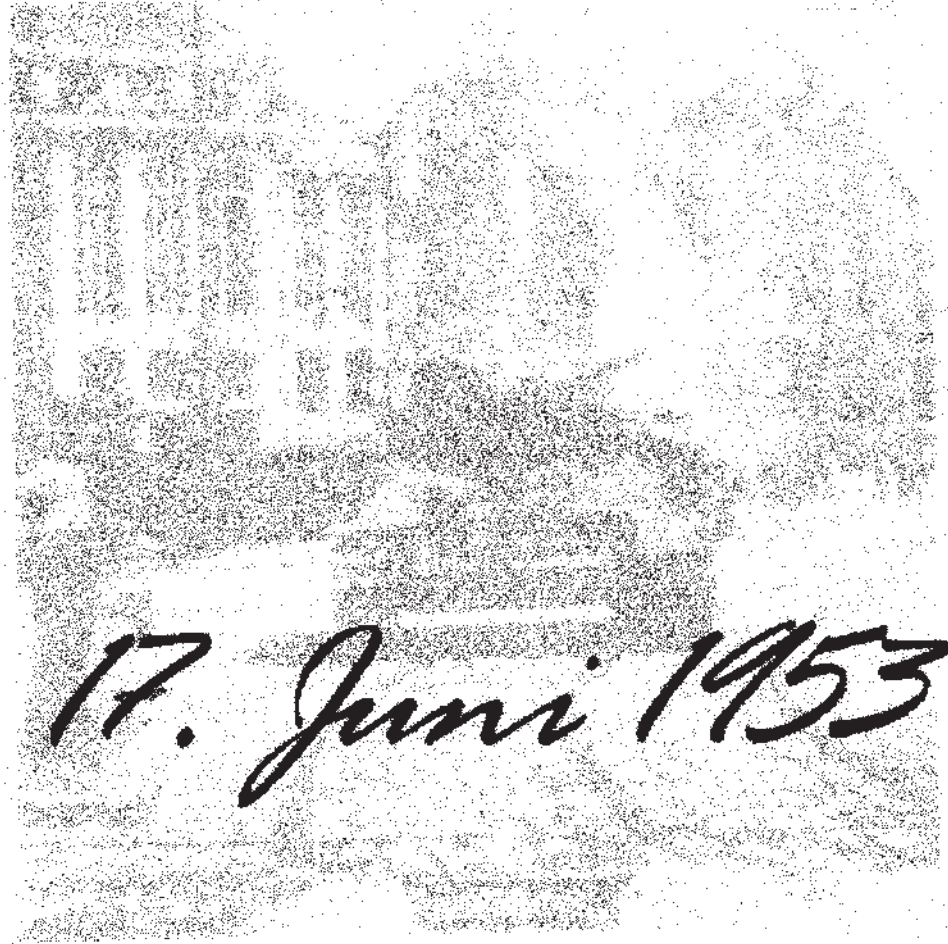


SIEGFRIED DALITZ



17. Juni 1953

Niemegk - ein Rückblick nach 50 Jahren

2003

**17. Juni 1953
in Niemegek und Belzig**

**Zeitzeugen erinnern sich
nach
fünfzig Jahren**

Zusammengestellt von Siegfried Dalitz

Überarbeitete und ergänzte Ausgabe 4. August 2003

Bild Titelseite:

17. Juni 1953, in Berlin rollen sowjetische
Panzer T34 durch die Straßen

Kopie aus Lexikon 2000 S.2694

Bilder Innenseiten:

2-1, Kopie aus dem Internet

2-2, G. Schnell, Potsdam

7-1, Kopie Internet

12-1, 17-1, 19-1 BStU, Fotos Paul Jäger, Elf. Wolf Niemeck

20-1, privat, S. Dalitz

39-1 bis 5 privat Paul Rudolph

44-1 S. Dalitz

Inhaltsverzeichnis

- 2 Inhaltsverzeichnis
- 2-1 Porträt des Streikführers Karl-Heinz Pähling alias Tom Brack
- 2-2 Ansichten der Tom-Brack-Hefte
- 3 Vorwort
- 4 Der Volksaufstand am 17. Juni 1953 und
Die Politik der Siegermächte vor und nach
dem Ende des Zweiten Weltkrieges
- 5 Eine Widerstandsbewegung in Niemeck 1952
- 6 Fünf Jahre Haft für Werner Heinrich 1952
- 7-1 Kopie aus dem Internet über die Streikorte im Bezirk
- 8 Der 17. Juni 1953 im Bezirk Potsdam
- 12-1 Kopierte Bilder von Paul Jäger aus Niemeck und Belzig
- 13 Der 17. Juni 1953 in Niemeck und Belzig
- 17-1 2 Bilder, Niemecker Bürger vor und nach der Kundgebung in Niemeck
- 18 Die aufständischen Preußnitzer auf der Straße nach Belzig
- 19 Auf der Wiesenburger Brücke in Belzig
- 19-1 Kopie: Auf der Wiesenburger Brücke, v. Paul Jäger
- 20-1 Befehl über den Ausnahmezustand Kopie v. Original
- 21 Sowjetische Offiziere sprachen mit den Bauarbeitern
- 22 Niemeck am 18. Juni 1953
- 26 Ergänzungsmeldung über Freiheitsentziehungen
- 27 Die Lage im Kreis, Meldungen über Versorgungsschwierigkeiten
- 28 Der Streikführer Karl-Heinz Pähling wird verhaftet
- 29 Weitere Lageberichte aus dem Kreis
- 30 17. Juni 1953: Volksaufstand, konterrevolutionärer Putschversuch oder Tag X?
- 31 Zeitzeugen erinnern sich (nach dem 12.6.2003)
- 31 Horst Vogel, Jürgen Koch,
- 33 Gerd Völker, Ernst Gutewort,
- 34 Ursula Hartmann, Kurt Lutsch, Hans Buchmann, Henni Bettin,
- 35 Inngard Grewe,
- 36 Edmund Riske, Fritz Steinhaus
- 38 Paul Rudolph
- 39-1 bis 5 Gerichtsurteil P. Rudolph
- 40 Die Kampfgruppen der Arbeiterklasse werden gebildet
- 42 Eine kleine Nachlese: 2. Parteikonferenz, 800-Jahrfeier, Ortsmesse des Handels

Impressum:

Eigendruck bei Siegfried Dalitz, Großstraße 72, 14823 Niemeck

Quellen Lex 2000 S.1442 ff, Kopien der BStU, Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Potsdam; Berichte von Zeit- und Augenzeugen der Widerstandsgruppe 1952, des Volksaufstandes 1953, persönliche Informationen des damaligen Streikleiters Karl-Heinz Pähling, der seinerzeit inhaftiert gewesenenen Heinz Salcwski, Werner Heinrich, Heinz Marthe und Paul Rudolph; H. Vogel, E. Gutewort, K. Lutsch, U. Hartmann und weiterer Niemecker Bürger sowie Chronik Stadt Niemeck, Bd. 1, 1998, Hrsg. S.Dalitz

Ausnahmestand verhängt. Aber war damit der 17. Juni 1953 vorbei? Vielleicht war er erst im Herbst 1989 vorbei mit dem Ruf „Wir sind das Volk!“

In Niemeck versuchten einige Genossen der SED-Ortsleitung den Aufstand 1953 der CDU-Ortsgruppe in die Schuhe zu schieben, die am 16. Juni 1953 eine seit längerer Zeit geplante Mitglieder-Versammlung durchgeführt hatte. Diese Darstellung war unsinnig. Vermutlich hatte man sich auf das am 17.06.1953 im Ziegelwerk verbreitete Gerücht bezogen, dass „die Regierung zurückgetreten sei und die CDU die Regierungsgeschäfte übernommen hätte“. Man wollte aber in jener Zeit zu gern die CDU-Mitglieder aus dem Rathaus loswerden, die darin die zahlenmäßig stärkste Parteigruppe gebildet hatte. Das gelang nicht.

Zeitzeugen erinnern sich (Mitteilungen vom 12.06.2003) und danach)

Horst Vogel, damaliger Vorsitzender der Rates des Kreises Belzig, meldet sich in der Märkischen Allgemeinen Zeitung am 12. Juni 2003, Seite 18, zu Wort und schreibt zur der 1998 erschienen Chronik von S. Dalitz u.a.:

„Die so genannten Niemecker Forderungen nach politischen und ökonomischen Veränderungen in der DDR wurden sowohl in Potsdam, Berlin und in anderen Orten gestellt. Herr Pahling, bekannt unter dem Namen Tom Brack, begleitet von Herrn Paul aus Kuhlowitz und drei weiteren Personen, hatten diese Forderungen dem Ratsvorsitzenden Herrn Vogel und anderen Ratsmitgliedern in dessen Arbeitszimmer in Belzig übergeben, durch den Ratsvorsitzenden wurden sie per Telefon an den Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Potsdam, Jupp Stadler, weitergeleitet. Die geforderte Aufhebung der ökonomischen Maßnahmen war zum damaligen Zeitpunkt bereits durch den Ministerrat der DDR vorgenommen worden.“ Und weiter:

„Entsprechend der gemeinsamen Entscheidung der Anwesenden, dieses den Bürgern auf der Wiesenburger Brücke mitzuteilen, sind der Ratsvorsitzende Horst Vogel, der Kreisschulrat Hans-Joachim Strich, das Ratsmitglied für Landwirtschaft Hans Nagel und der Kraftfahrer der Kreisverwaltung Heinz Hoffmann, zu den Demonstranten gegangen und hatten Gespräche geführt. Bei den Gesprächen mit Handwerkern, u.a. mit dem Bauunternehmer Völker, kam der Unwille der Bürger über diese Menschenansammlung und über solche Verhaltensweisen, wie das Tragen des Galgens mit aufgeklopfter Strohpuppe (sie sollte den Bürgermeister von Kuhlowitz darstellen) zum Ausdruck. Berechtigt waren die zur Sprache gebrachten wirtschaftlichen Probleme, die auch ein zweites Mal nach Potsdam mitgeteilt wurden.“

Falsch ist auch die Darstellung von Herrn Dalitz, dass die sowjetischen Soldaten „wild um sich in die Luft“ geschossen haben. Vielleicht verwechselt er hier Niemeck mit Belzig. In Belzig jedenfalls ist kein einziger Schuss gefallen.“

Und weiter: „Festzustellen wäre auch noch, dass die Beendigung des Aufmarsches in Belzig nicht durch Herrn Pahling („Tom Brack“) erfolgte, sondern es aufgrund der Situation auf der Wiesenburger Brücke eine unaufgeforderte Selbstaflösung war.“

[Anmerkung des Autors: Die Stasi hat am 17.6.1953 um 13,15 Uhr schriftlich festgehalten, **dass die sowjetischen Soldaten in die Luft geschossen haben**, andere Zeitzeugen haben das auch mitgeteilt. Die Demonstration und die Kundgebung in Niemeck ist friedlich verlaufen, in Niemeck fiel kein Schuss! Herr Vogel irrt! Er ist entweder falsch informiert worden oder vielleicht war so viel Trubel in seinem Amtszimmer, dass er das überhört hat oder geht es immer noch nach dem Satz „es kann nicht sein, was nicht sein soll“? Haben die genannten Ratsmitglieder oder der Kraftfahrer zu den streikenden Bauarbeitern gesprochen oder nur mit einigen Bürgern? Die Beendigung der Kundgebung erfolgte so, wie es in

diesem Heft auf Seite 20 beschrieben ist. Es war keine Selbstauflösung. Wäre Herr Vogel auf der Brücke bei den demonstrierenden Bauarbeitern und Bürgern gewesen, hätte er doch die Schüsse der sowjetischen Soldaten und auch das Schlusswort Pahlings hören müssen? Mehrere Zeitzeugen wurden deswegen befragt, aber keiner konnte sich daran erinnern, ihn, Herrn Vogel, auf der Brücke gesehen zu haben.

Die MAZ hat eine Stellungnahme von mir zu dem Artikel des Herrn Vogel am 21./22.06.03 und auch eine eigene zu der törichten Schrift des ehemaligen Ratsvorsitzenden Vogel veröffentlicht. Nachfolgend bestätigen einige Zeitzeugen meinen Bericht.]

Jürgen Koch

Nach dem Juni-Aufstand hatte sich der im Bericht genannte Lehrer, um einer Verhaftung zu entgehen, in die Bundesrepublik Deutschland abgesetzt. Seine Aufzeichnungen von 1953, die er aus seinem Erleben als kurze Übersicht über die Ereignisse darstellt, sandte er erst nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, 1991 an seinen Berufskollegen Stefan Pirnack.

17. Juni 1953, zirka 6 Uhr: Bei Schichtbeginn beschließen die Arbeiter der Bauunion in den Streik zu treten. Durch offene Abstimmung wird eine Streikleitung gewählt; Forderungen werden aufgestellt und fixiert.

zirka 10 Uhr (?): Durch Niemegk fährt ein mit Streikenden besetzter LKW. Es wird zu einer Demonstration in Belzig aufgerufen, ein Sonderzug stünde um 13 Uhr bereit.

zirka 10 Uhr (?): Ich erfahre von der Schulsekretärin, RIAS melde Panzer in den Straßen von Berlin...

11 Uhr oder später: Ich schicke ohne Rücksprache mit der Schulleitung die gerade von mir unterrichtete 4. oder 5. Klasse nach Hause, mit der Ermahnung, nicht auf den Straßen herumzubummeln.

zirka 13 Uhr: Ich treffe auf dem Bahnhof ein, um mich den Arbeitern anzuschließen. Dort befinden sich acht bis zwölf meiner 13/14-jährigen Schüler. Bei dem Versuch, sie zum Heimgehen zu überreden, drohen die Arbeiter, mich zu verprügeln. Ich setze bei der Zugleitung durch, dass die Jugendlichen nicht auf den zum Teil noch beladenen Kiesloren, sondern in einem nun angehängten Viehwagen mitfahren. Ich bleibe während der Fahrt und in Belzig bei den Schülern, darunter befanden sich auch Mädchen.

vor 14 Uhr: Der „Sonderzug“ trifft in Belzig ein. Auf dem Bahnhofsvorplatz wird er von Mitgliedern der ersten, hochgelobten LPG des Kreises erwartet.

zirka 14 Uhr: Der Demonstrationzug ordnet sich und setzt sich in Richtung Krankenhaus in Bewegung. Ich Sorge dafür, dass die Schülergruppe den Schluss bildet.

zirka 14 Uhr: Auf dem Marktplatz überholt uns ein Schützenpanzerwagen (SPW) der sowjetischen Armee. Er fährt in Richtung Wiesenburger Brücke, Landratsamt.

zirka 14,25 Uhr: In Höhe der Fahrradhandlung Knoche stand der Zug. Dann sind wiederholt Schusserien aus automatischen Waffen zu hören. Ich will mit den Schülern zurück, doch sie geraten mir im Gedränge außer Kontrolle.

zirka 14,40 Uhr: Am westlichen Brückenkopf der Wiesenburger Brücke sperrt der Schützenpanzer den Zugang zum Landratsamt. Ab und zu wird eine Salve in die Luft geschossen. Gelegentlich fährt der SPW in die Menge, um sie zurückzutreiben. Vom Innenstadtausgang über die Brücke bis hinter die Post, auf der sich verbreiternden Gabel Lübnitzer-Wiesenburger Straße und in letztere hinein stehen die Demonstranten Kopf an Kopf.

zirka 14,40 Uhr: Der Landrat (?) erscheint, klettert auf einen Gartentisch der Gaststätte „Löwen“ und wendet sich an die Arbeiter: „Kollegen, ich (wir?) verspreche(n) euch, dass...“, wird da bereits unterbrochen: „Wer einmal...“ wird skandiert [skandiert= taktmässig, rhythmisch sprechen, im Sprechchor]. Der SPW rückt an, wirft dabei den Tisch um. Der Redner gibt auf.

kurz danach: Unter die Menge mischen sich etwa ein Dutzend Leute. Die argumentieren, dass die Demonstranten nur von westlichen Agenten aufgewiegelt seien; dass die Meldungen von Rias über die Vorgänge in Berlin und anderen Städten pure Lügen seien; dass die Arbeiter als „Besitzer“ der Betriebe (VEB) doch nicht gegen sich selber streiken könnten... Als von Umstehenden heftig protestiert wird, kommt es zu gegenseitigen Beschimpfungen. Schließlich verzichten die Arbeiter auf Argumente und gebrauchen die Fäuste. Es gibt einseitig Verletzte, jedoch muss niemand vom Platz getragen werden.

zirka 15 Uhr bis 15,15 Uhr: Eine Abordnung der Streikenden wird zum Landratsamt durchgelassen, um die in Niemegek formulierten Forderungen zu überreichen.

15,10 bis 15,40 Uhr: Die Demonstranten sind ohne festes Ziel und verteilen sich vor der oberen Innenstadt bis zum Schweinemarkt. Schließlich teilt ein jüngerer Arbeiter (Mitglied der Niemegeker Schichtleitung) mit: Panzer seien von Wittenberg her im Anmarsch auf Belzig; ab nächsten Tag sollte Generalstreik eintreten; der „Sonderzug“ führe um 16,00 Uhr nach Niemegek zurück.

zirka 16 Uhr: Der Kieslorenzug verlässt den Belziger Bahnhof. Panzer rücken in Belzig ein.

zirka 19 Uhr: In Niemegek wird durch den städtischen Ausrufer der Ausnahmezustand mit den üblichen Einschränkungen und Anordnungen bekannt gegeben. In der Nacht fahren in Bahnhofsnähe und auf dem Kirchplatz gepanzerte Fahrzeuge der sowjetischen Armee auf.

Kommentar: Es wurde weder gezielt geschossen, noch wurde so gefahren, dass die Demonstranten nicht hätten ausweichen können. Niemand wurde verletzt. Die Anzahl ist für den Ungeübten schwierig zu schätzen. Ich meine, dass es mindestens um 1000, höchstens um 1500 Menschen waren. Während Arbeiter und andere Demonstranten zunächst entschlossen, aber ruhig durch die Straßen zogen, wurde die Stimmung durch die Anwesenheit von Militär gereizt. Das hatte Folgen bei den Auseinandersetzungen mit den SED-Agitatoren... Ob die Abordnung aus drei oder mehr Leuten bestand, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls habe ich weder am gleichen Tag noch später etwas von ihnen gehört. Daher rührte wohl das später auftretende Gerücht, sie seien erschossen worden. (Auch damals für mich unglaublich.) Dem Gerücht wurde nicht entgegengetreten. Es hatte ja eine so schöne psychologische Wirkung.

Gerd Völker, Belzig (MAZ 14./15.6.03)

Als die Demo am 17. Juni 1953 an der Wiesenburger Brücke begann, wurde unverzüglich die Einfriedung der Kreisverwaltung in der Niemöllerstraße und in der Steinstraße verbarrikadiert. Die Protestkundgebung dauerte mehrere Stunden. Die Rotarmisten kamen mit Panzerfahrzeugen aus Brandenburg hierher gefahren. Wenn nicht die Kreisverwaltung bzw. deren Vorsitzender, wer hat dann diese Streitkräfte angefordert? Nachdem die Rotarmisten, die mit ihren Fahrzeugen rücksichtslos mitten in die Menge der Demonstranten gefahren waren, sich von diesen bedrängt fühlten, begannen sie zu schießen. Es ist nicht nur ein Schuss gefallen. Glücklicherweise ist nicht in die Menge geschossen, sondern wild in die Luft, vermutlich zur Abschreckung, so dass niemand verletzt wurde. Die Ausführungen im Artikel „In Belzig ist jedenfalls kein einziger Schuss gefallen“, MAZ vom 12. Juni, zeigen, wie eine objektive Berichterstattung der SED-Funktionäre aussah.

Ernst Gutewort, Dahnsdorf (12.06.03)

Als die Demonstranten durch Belzig marschierten, spielte die Musikkapelle und dann setzten ungezählte Stimmen ein, die das Schlesierlied „...Schlesierland, mein Heimatland...“ sangen, das in der DDR verboten war.

Als ein Mann, vermutlich vom Rat des Kreises, auf der Brücke auf einen Tisch stieg um zu den Massen zu sprechen, kam er nicht zu Wort, er wurde gleich wieder heruntergeholt, der Tisch kippte um. Wie er hieß, weiß ich nicht. (Diese Situation bestätigte auch Frau Irmgard

Vater, die bei der Demonstration auf der Brücke mit ihrem Ehemann dabei waren und als die Schüsse fielen, wegrannten.)

Als sich ein sowjetischer Mannschaftswagen durch die Menge drängte, schloss sich die Fahrtlücke hinter ihm gleich wieder durch die nachdrängenden Menschen. Er fuhr direkt an mir vorbei und da konnte ich sehen, dass im Fahrzeug Maschinenpistolen, es könnten auch Maschinengewehre gewesen sein und Gewehre im Fahrzeug lagen. Als die Soldaten dann in die Luft schossen, habe ich eine Patronenhülse als Andenken aufgehoben und in die Hosentasche gesteckt.

Ursula Hartmann (12.06.03)

16 Jahre war ich alt und Lehrling im Büro der Elektroanlagenfirma Karl Koberg in Niemegek, als der 17. Juni 1953 die Welt in Aufruhr versetzte. Frau Charlotte Koberg sagte zu mir „Ursel, ich mach dir einige Stullen (das waren belegte Weißbrotschnitten) und dann gehste mit den Demonstranten nach Belzig. Kiek dir det allet richtich an.“ Ich lief raus zum Bahnhof und fuhr mit dem Zug auf einem offenen Plattenwagen mit den Arbeitern nach Belzig. Dort lief ich die Magdeburger Straße entlang, als mir langsam ein gepanzertes Fahrzeug, ich weiß nicht, was es war, entgegen kam. Oben ragte der Oberkörper eines jungen Soldaten aus dem Fahrzeug, der in seinen verkrampften Händen seine Waffe hielt, er schaute mich unsagbar ängstlich und starr an... Er war sicher erst 18 Jahre alt, also nur wenig älter als ich. Ich sehe heute noch den ängstlichen Blick und kann ihn nicht los werden.

Auf dem Bahnhof habe ich dann noch drei Panzer gesehen, die dort abgestellt waren.

Kurt Lutsch (10.06.03)

Damals besuchte ich die 8. Klasse in der Niemecker Schule, die Prüfungen in Gegenwartskunde liefen gerade, als Lärm auf der Straße die Schulstunde unterbrach, unser Lehrer und wir Schüler wurden neugierig und ab ging es zur Demonstration. In Belzig auf der Wiesenburger Brücke waren wir alle dabei und es war für uns Schüler ein großes Erlebnis. Als dann aber auf einmal die Schüsse von den Rotarmisten fielen, da sind wir gerannt. Wir hatten Angst und retirierten in die nächste Seitengasse und da erwischte mich meine Mutter, die mich gesucht hatte und hielt mir wegen meiner Unvernunft bei einer so großen Gefahr eine ordentliche Standpauke.

Hans Buchmann, Belzig, Mauerstraße (27.06.03)

Am 27. Juni 2003 kam Herr Buchmann zu mir und bestätigte meine Ausführungen zum 17. Juni 1953, die in der MAZ abgedruckt waren und sprach sich gegen die Stellungnahme des damaligen Ratsvorsitzenden Vogel aus, der behauptet hatte, in Belzig wäre kein Schuss gefallen. „Wie damals“, sagte er, „soll das, was geschehen ist, nicht wahr sein“ und legte mir zwei Patronenhülsen aus der in-die-Luft-Schießerei der Rotarmisten vor, die er zum Andenken an diesen Tag aufgehoben hatte.

Henni Bettin, geb. Busch, Belzig (MAZ 14./15.6.03)

Den 17. Juni 1953 wird Frau Henni Bettin wohl nie vergessen. Sie erzählte u.a.: „An diesem Tag hatten wir mündliche Russischprüfung. Eigentlich dachten wir ja, die Prüfung fällt aus. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt schon gehört, das da in Belzig und auch in Niemegek irgendwas in Gange war. Doch die Lehrer zogen den Test am Nachmittag ohne Erbarmen durch. Die Jungen im Gymnasium sahen, wie russische Panzer durch die Stadt fuhren. Einige Geschäftsleute, darunter auch mein Vater, schlossen ihre Geschäfte ab und gingen in Richtung Wiesenburger Brücke, wo schon Militär stand. Der damalige Besitzer des Hotels „Stadtmitte“ hatte vorsorglich Gardinen und Gardinenstangen abgenommen, nach dem 17. Juni verließ er die Republik.“ Ob in Belzig geschossen wurde oder nicht, daran kann sie sich

nicht mehr genau erinnern, erzählte die 64-jährige Belzigerin. Während sie also in der Russischprüfung war, läuteten die Kirchenglocken. Das weiß sie noch wie heute. Auch dass sie zunächst nicht die Zulassung zur Oberschule erhalten hatte, weil ihr Vater selbständiger Geschäftsmann war. Die Prüfung am 17. Juni 1953 bestand sie übrigens mit der Note „Gut“.

Irmgard Grewe geb. Schumann (Internet 24.01.03)

Am 24. Januar 2003 teilt Frau Irmgard Grewe, zurückblickend auf den 17. Juni 1953, ihre Erlebnisse mit. Frau Grewe wurde 1940 geboren, musste als Kind die schlechten Kriegsjahre erleben und wurde 1946 in Niemegek eingeschult. Alles, was man zum Leben brauchte, war in jenen Nachkriegsjahren nur auf Bezugschein oder Zuweisung erhältlich. Es gab nicht einmal eine Schiefertafel, geschweige denn Hefte oder neue Bücher. Die Geschäfte die es in Niemegek gab, (7 Lebensmittel, 7 Bäcker, 8 Fleischer, 3 Textil und Kleidung und andere) waren in jener Zeit nur mit geringen Mengen an Ware bestückt, gerade so viel, dass die Lebensmittelkarten oder die Bezugscheine beliefert werden konnten. Leute haben nach Bedarfsgütern Schlange gestanden.

„Meine Eltern, d.h. Mutter und Großmutter haben ein kleines Geschäft mit Tonwaren weiterführen können und aus alten Holzpantinen hat Großmutter Neue gemacht. Sie hat einfach neues Holz verwendet und das alte Leder wieder aufgenagelt, bis mein Vater 1948 endlich aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause kam. Er hat es unter größten Schwierigkeiten und bei dauerhaftem Materialmangel geschafft, das Geschäft auf privater Ebene weiterzuführen und die Familie durchzubringen. Es war schwer, denn es fehlte wirklich an so vielen Dingen.

Die Lage besserte sich kaum, die Löhne waren niedrig und Arbeit gab es nicht. Die Menschen waren sehr unzufrieden und man spürte, wie der Staat seine politische Macht mehr und mehr aufbaute. Mitte Juni 1953 fingen die Bauarbeiter im Lande an auf die Barrikaden zu gehen, um für die hohe Norm mehr Geld zu fordern. Im Radio hörten wir was sich in Leipzig, Berlin und anderen Orten abspielte.

Am 17. Juni 1953 war ich in der 7. Klasse. Im Laufe des Vormittags hörten wir das Knallen der Klassentüren in unserer Schule, worüber wir uns alle wunderten. Als der Unterricht zu Ende war, gingen wir, wie immer, fröhlich nach Hause.

Zu Hause angekommen, berichtete meine Mutter, dass sie demonstriert hat. Sie sind die Großstraße entlang gelaufen bis zum Marktplatz. Dort wurde vom Redner Freiheit und die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert und es ging um Gerechtigkeit und andere Dinge. Anschließend soll in Belzig demonstriert werden, mein Vater war schon mit dem Fahrrad nach Belzig gefahren. Mutti berichtete, dass auch Frau Dr. Pawlik demonstrierte, sie war unsere Hausärztin bis sie sich später auch in den Westen abgesetzt hat.

Meine Freundin Anneliese Ranneberg und ich sind natürlich auch mit dem Fahrrad losgefahren. Von Niemegek nach Belzig sind es nur 12 km und auf guter Straße sind es nur ½ bis ¾ Stunde Fahrtzeit. Dort haben wir uns gesammelt, der Redner war Herr Pahling, den wir nur unter dem Namen „Tom Brack“ kannten. Ich kannte ihn vom Sehen, weil er an unserem Haus in Niemegek in der Wittenberger Straße Nr. 46 nach Arbeitsschluss mit einer kleinen Aktentasche jeden Tag vorbei ging.

Die Gemüter der Menschen in Belzig waren natürlich erhitzt. Wir bewunderten Herrn Pahling über seinen Mut. Er hat im Auftrage der vielen Menschen in einer politisch unberechenbaren Zeit Freiheit, Gerechtigkeit und die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert und natürlich freie Wahlen.

Als sich nach kurzer Zeit in Belzig ein Russenpanzer näherte, was nichts Gutes bedeutete, zogen meine Freundin und ich es vor, lieber wieder den Heimweg anzutreten. Die Rede wurde, soviel ich noch zur Kenntnis nehmen konnte, abgebrochen, da ein Panzer den Wagen mit dem Rednerpult anrampelte.

Unser Lehrer, Herr Jürgen Koch, hatte seinen Unterricht abgebrochen und war mit einer Schulklasse auch nach Belzig gefahren, hat sich sogar mit einem SED-Mann geprügelt und musste im Nachhinein verschwinden, wenn er nicht ins Zuchthaus landen wollte. Am nächsten oder übernächsten Tag erfuhren wir, dass er in den Westen gegangen war. Wir waren sehr traurig darüber – es war unser Lieblingslehrer.

Einige andere Lehrer unserer Schule haben sich im Laufe der Zeit in den westlichen Teil Deutschlands abgesetzt. Fast jeden Tag hörten wir solche Botschaften, dass Leute fort gingen und das sprach sich schnell in einem kleinen Ort herum.

Am nächsten Tag haben wir in der Schule die Bilder der politischen Führungsriege von den Wänden gerissen, darauf herumgetrampelt und in den Mülleimer geschmissen. Es waren Bilder von Pieck, Grotewohl, Ulbricht und Nuschke.

Der Jahrgang über uns, die 8. Klasse, hatte keine Gegenwartsprüfung mehr denn die damalige Regierung hatte Fehler in der Vergangenheit eingestanden und darum wussten die Lehrer nicht was sie prüfen sollten – sie waren total verunsichert. Für unsere Aktion der Bilderzerstörung wurden wir nicht zur Rechenschaft gezogen.

Damals hatten wir geglaubt, der Westen würde uns helfen und einschreiten, aber es tat sich nichts. Nuschke hatte man sogar nach West-Berlin verschleppt, ihn aber nach ein paar Tagen wieder in den Ostteil gebracht. Wir waren alle ein wenig enttäuscht über die passive Haltung, obwohl das Militär in der Bundesrepublik Ausgangssperre und Urlaubssperre hatte und auch glaubte, sie müssten einschreiten.

Der Aufstand des 17. Juni 1953, der als Arbeiteraufstand in die Geschichte einging, wurde niedergeschmettert und am nächsten Tag wurde in Niemegk Ausgangssperre verhängt. Menschen die ein Wort riskierten, wurden politisch verfolgt und ins Gefängnis gesteckt. 1960 im Dezember habe ich mich als ganz junges Mädchen entschieden, meine Zukunft im westlichen Teil Deutschlands aufzubauen, denn meiner Freiheit Ausdruck zu verleihen war mir in der DDR nicht mehr möglich. Irmgard Grewe

Edmund Riske (12.06.03)

Mitglied des Streikkomitees, wurde am 12. Juni 03 vom Fernsehsender ORB interviewt, dabei wurden Filmaufnahmen von den damaligen Streikorten innerhalb der Stadt Niemegk gemacht, die im Abendjournal des Senders ausgestrahlt wurden.

Fritz Steinhaus Belzig

Im Jahre 2000 schrieb Fritz Steinhaus aus Belzig, Straße der Jugend 6, seine Erinnerungen „Verlorene Jugend – verhaftet von NKWD und Stasi“ auf und brachte eine Broschüre im Eigenverlag heraus. Aus diesem Bericht möchte ich mit freundlicher Genehmigung des Autors einiges, was mit dem 17. Juni 1953 zusammenhängt, hier einfügen:

Fritz Steinhaus, 1928 geboren, wurde zum Ende des Krieges, als 17-jähriger in den Volkssturm verpflichtet. Als der Krieg schon vorbei war, forderte das Arbeitsamt von den Betrieben Arbeitskräfte an, die zeitweilig in der Landwirtschaft helfen sollten. So auch von der Deutschen Reichsbahn, die den Lehrling Fritz Steinhaus abstellte. Er wurde mit einigen anderen gleichaltrigen Jugendlichen und mit jüngeren, 14 und 15 Jahre alt, zum Rübenverziehen mit Traktor und Hänger nach Grubow gefahren. Auf dem Hänger befand sich auch der verantwortliche Mann des Arbeitsamtes. Die jüngeren 14- und 15-jährigen sangen unterwegs das Hitlerjugendlied „Es zittern die morschen Knochen...“, der Mann vom Arbeitsamt schritt nicht ein und Steinhaus sagte nichts, er wollte als ehemaliger Belziger Jungvolkführer nichts mehr damit zu tun haben und auch nicht mehr als solcher auftreten. In Grubow zur Arbeit eingeteilt, wurden Steinhaus und einige andere Jugendlichen gleich wieder zurückgeschickt und mussten sich in Belzig melden. Der Mann vom Arbeitsamt hatte ihn und die anderen angezeigt. Sie wurden Anfang Juli 1945 verhaftet und nach Niemegk gebracht, wo sie vom neuen Polizeichef Nawrotzki, einem früheren Zirkus- oder Rummel-„Künstler“ mit Künstler-Namen „Rassardo“ dann Häftling des Niemegker KZ

„Waldlager“, empfangen wurden. Nawrotzki trug als Häftling ein grünes Dreieck auf dem Arm, womit im KZ Berufsverbrecher gekennzeichnet wurden. Um seine Macht zu demonstrieren schrie er die „Wehrwölfe“, wie er sie nannte, an und schlug einen Jungen mit seiner Pistole ins Gesicht dass er blutete. Sie wurden nun in das ehemalige KZ-Waldlager Niemegk eingeliefert. Dort wurde er am 20. September 1945 entlassen.

(Siehe S. Dalitz „Niemegk meldet Panzeralarm“, 1995, S. 77)

Am 4. Oktober 1945 wurde Fritz Steinhaus vom NKWD verhaftet (S.35 seines Buches), in Belzig unter schlimmster Behandlung und Schlägen vernommen weil er angeblich Angehöriger des „Wehrwolfs“ war. Diese Organisation gab es hier gar nicht. Er wurde verurteilt, kam ins KZ-Lager Sachsenhausen, dann nach Brest-Litowsk und schließlich nach Bautzen. Dort wurde er am 30. Juli 1948 entlassen.

Fritz Steinhaus hatte viele Gründe, sich gegen diesen Staat DDR, der die sozialistische Entwicklung mit einer Staatssicherheit an der Spitze nach sowjetischem Vorbild betrieb, zu wehren. 1953 erklärte er sich zur Zusammenarbeit mit einer bundesdeutschen Dienststelle bereit und gab als Eisenbahner Informationen über Truppenbewegungen der sowjetische Armee in der DDR weiter.

Über den 17. Juni 1953 schreibt er:

„Ich hatte am 17. Juni 1953 dienstfrei. Wir wohnten zu diesem Zeitpunkt in der Niemegker Straße. Im Laufe des Tages war Marschmusik zu hören, die immer näher kam. Als ich aus dem Fenster sah, traute ich meinen Augen nicht: ein Demonstrationzug, voran Albert Block mit seiner Kapelle, zog an unserer Wohnung vorüber. Ich hatte ja, wie wohl fast jeder Bürger in dieser Zeit, die Entwicklung am Radio mitverfolgt. Allerdings hätte ich in Belzig so einen Protestmarsch nicht erwartet. Ich nahm meinen Fotoapparat und schloss mich der Demonstration an. Mir war sofort klar, diese Leute hatten sich der Streikbewegung angeschlossen. Aber woher kamen sie? Es waren Arbeiter der Reichsbahnbauunion, die in Niemegk in Wohnwagen lebten und mit Gleisbau beschäftigt waren.

Der Demonstrationzug bewegte sich in Richtung Stadt, auf dem Wege nach dort reihten sich viele Belziger Bürger in diesen Zug ein, auch Volkspolizisten. Durch die Straße der Einheit marschierten wir zur Wiesenburger Brücke. Dort kam der Demonstrationzug zum Stehen. Es wurde diskutiert. Es wurde gesagt, dass eine Abordnung zum Ratsvorsitzenden (Landrat) wollte. Ich habe auf der Wiesenburger Brücke und um die Post herum viele Aufnahmen gemacht. Auf dem Gelände der heutigen ZEGG in der Rosa-Luxemburg-Straße befand sich schon 1953 eine Schulungsstätte für irgendwelche Funktionäre. Ich weiß nicht, ob schon damals der Staatssicherheitsdienst der DDR seine Leute dort ausbildete, jedenfalls hat man diese Leute mit dem Auftrag zur Wiesenburger Brücke geholt, die Demonstration einzudämmen. Einer von denen hielt seine Hand vor das Objektiv der Kamera, um Aufnahmen zu verhindern. Ein Gleisbauarbeiter sah das und verjagte den Herrn. Ich fotografierte weiter. Plötzlich fuhr ein Jeep über die Wiesenburger Brücke, auf ihn standen ein paar sowjetische Soldaten. Ein Offizier und ein Zivilist. Es war der, der mich am Fotografieren hindern wollte. Ich hörte in der Menschenmenge, wie jemand sagte, die würden jemanden suchen, der fotografiert hat. Die suchten sicher mich, denn ich habe niemanden gesehen, der auch fotografiert hat. Bis zu diesem Zeitpunkt habe ich nur fotografiert, weil es ein besonderes Ereignis war; ich war leidenschaftlicher Hobbyfotograf. Jetzt bekam die Sache für mich eine andere Dimension. Mir wurde klar, wenn sie dich hier erwischen, wirst du verhaftet und das zu einer Zeit, wo ich schon aktiv gegen dieses Regime gearbeitet habe. Ich lief sofort nach Hause, versteckte den Film, zog mir eine andere Kleidung an und lief wieder zur Wiesenburger Brücke. Gewalttätigkeiten habe ich vonseiten der Demonstranten nicht bemerkt. Alles löste sich schließlich auf, wir gingen nach Hause.

Der Organisator dieser Demonstration war Kamerad Pahling.

Mir war klar geworden, dass mein Film, ich hatte 36 Aufnahmen gemacht, nicht in unserer Wohnung bleiben konnte. Ich nahm ihn mit nach Westberlin und übergab ihn an meinen

Verbindungsmann einer bundesdeutschen Dienststelle, für die ich seit einiger Zeit arbeitete. Er machte mir Vorwürfe, weil ich mich so einer Gefahr ausgesetzt hatte. Mir ist nicht bekannt, was aus den Aufnahmen geworden ist.“

Fritz Steinhaus war nach dem 17. Juni 1953 weiterhin für die bundesdeutsche Dienststelle tätig, er war von Hass gegen das stalinistische System und Angst vor dem Entdecktwerden geprägt und niemand aus der Familie oder dem Bekanntenkreis durfte darüber etwas erfahren. Die Tätigkeit seiner Gruppe reichte bis in die Reichsbahndirektion Magdeburg. Am 18. Oktober 1954 wurde Fritz Steinhaus mit seiner Familie um Mitternacht von einigen vor dem Bett stehenden Männern in Zivil geweckt und aus dem Schlaf gerissen. Das Haus und die Wohnung wurden, wie immer, abends abgeschlossen. Sie hatten sich mit Dietrichen in die Wohnung Zugang verschafft. Steinhaus wurde verhaftet. Auf dem Flur stand noch ein Zivilist und das Haus war ebenfalls umstellt. Es war die Stasi! Mit einem PKW wurde er nach Potsdam in die Lindenstraße gebracht, mehrfach verhört, stark misshandelt und schließlich wegen Spionage am 20. Januar 1955 zur Gerichtsverhandlung geführt. Unter dem Geschäftszeichen I Ks./14/55 wurde Fritz Steinhaus zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach 10 Jahren am 8. Dezember 1964 entlassen. Seine spätere Zeit war von Arbeitslosigkeit mit 120 DDR-Mark Unterstützung, wovon 34 Mark für Miete abgingen, gezeichnet und nirgendwo durfte er eingestellt werden, bis er schließlich durch die Abteilung Inneres beim Rat des Kreises Belzig zum Deutschen Saatgutbetrieb vermittelt und dort mit einem Gehalt von 430 DDR-Mark eingestellt wurde.

Paul Rudolph aus Locketow, 96 Jahre alt (26.02.03)

Es ist Mittwoch, der 26. Februar 2003, Paul Rudolph erinnert sich seiner Haftzeit nach den Ereignissen des 17. Juni 1953 und erzählte darüber:

Welche Gründe zu seiner Verhaftung führten, ist aus der beigegeführten Kopie des Urteils des I. Strafsenats des Bezirksgerichts Potsdam zu entnehmen. Paul Rudolph arbeitete damals mit einigen Kollegen einer Berliner Baufirma an den Bahnanlagen in Preußnitz, sie verlegten Kabel und setzten Signalanlagen für die neue Eisenbahntrasse, die um Berlin herum das Eisenbahnnetz der Hauptstadt der DDR entlasten sollte. Dabei kam es zu den Vorfällen, wie sie im Urteil dargelegt werden.

Beim Marsch nach Belzig und auf der Wiesenburger Brücke in Belzig war er mit den anderen Angeklagten und Verurteilten dabei, erlebte die aufgebrachte Menge die durch Belzig gezogen war und die Krawalle, als die Rotarmisten eintrafen und Schüsse in die Luft abfeuerten.

„Als die Demonstration auf der Wiesenburger Brücke vorbei war, gingen alle in großer Aufregung auseinander, denn es war ja gar nicht klar, was sich daraus ergeben würde. Wir, meine Arbeitskollegen und ich nahmen wieder unsere Arbeit in Preußnitz auf. Am 20. Juni 1953 war ich auf meinem Acker in Locketow, da wurde ich verhaftet. Zu gleicher Zeit auch Lösch in Niemegek und Höhne in Preußnitz. Wir galten als die Anführer der Preußnitzer Demonstranten, wurden nach Belzig gebracht, saßen dort einen Tag ein und wurden am 22. Juni 1953 nach Potsdam überführt, wo die Verhöre durch die Stasi begannen.

Die Verhörtaktik, die durch die Stasi angewandt wurde, war die gleiche, wie ich sie schon in sowjetischer Gefangenschaft erlebte. Sie war nicht nur schlimm, sie war grausam. Die Verhöre liefen Tag und Nacht, meist bis 2 Uhr, manchmal länger, in Abständen von bis zu zwei Stunden. Es waren Doppelverhöre, d. h., zwei Mann stellten Fragen und man wusste nicht, auf welche Frage zuerst geantwortet werden sollte. Nachts brannte durchgehend eine 500-Watt-Lampe, die Augen taten weh und brannten, an Schlaf war sowieso nicht zu denken, denn neben den nächtlichen Verhören wurde in regelmäßigen Abständen an die Tür geklopft, der Aufseher schob den Sehschlitz an der Tür frei und schaute durch. Dann mussten wir uns, die Nase an der Wand und die Arme auf dem Rücken haltend, aufstellen.

Auf der Pritsche mussten wir auf dem Rücken liegen mit dem Gesicht zur Tür, am Tage durfte man darauf nur sitzen, nicht liegen. Die Untersuchungshaft dauerte etwa vier Wochen, dann kam es zur Gerichtsverhandlung mit folgenden Urteilen: Ich, Paul Rudolph, wurde zu 3½ Jahre Zuchthaus, Bernhard Lösch und Gustav Höhne zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt und wurden der Haftanstalt Luckau übergeben.

In Luckau wurden Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Berufen in Werkstätten oder auch bei der Herstellung von Ziegeln eingeräumt. Ich konnte in der Korbmacherei arbeiten und erlernte nun mit 46 Jahren das Korbmacherhandwerk. Für alles gab es eine Arbeitszeit-Norm und so auch beim Flechten von Körben. Ich hatte mich gut eingearbeitet, erfüllte immer meine Norm und brachte auch Mehrproduktion. Für die Arbeit wurden wir entlohnt und konnten dadurch zusätzlich zur Anstaltsverpflegung, über die es keine Klagen gab, Lebensmittel und andere Dinge für den täglichen Gebrauch in der Kantine einkaufen. Gute Arbeitsleistungen wirkten sich auch günstig auf eine frühere Haftentlassung aus.

Nach fast einem Jahr Haft hob das Oberste Gericht der DDR auf Antrag des Generalstaats-Anwaltes die Urteile des I. Strafsenats des Bezirksgericht Potsdam vom 20. Juli 1953 auf und es kam am 12. und 13. Mai 1954 erneut zu einer Verhandlung vor dem Strafsenat I b des Bezirksgerichts Potsdam, in der nach dem festgestellten Sachverhalt, wegen der Schwere der begangenen Verbrechen des Landfriedensbruches, entsprechend den Hinweisen des Generalstaatsanwalts neue Strafen auszusprechen waren.

Ich wurde nun mit sechs Jahren und Höhne und Lösch zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Lösch und Höhne wurden nach zwei Jahren mit zweijähriger Bewährung und ich wurde nach vierjähriger Haft 1957 mit zwei Jahren Bewährung entlassen.“ (Kopie des Urteils Paul Rudolph folgt auf den nächsten Seiten)